



FOTOS: H. LEITNER, A. SCHILLING

Die Diskussion um das Mountainbiking im Wald spitzt sich zu. Zur jeweiligen Absicherung der Standpunkte werden teils überzogene Argumente eingebracht. Die wildökologische Analyse von Daniel Leissing versucht eine sachliche Annäherung.

# Mountainbiking und Wildtiere

In Österreich beinhaltet das Forstgesetz ein allgemeines Betretungs- und Aufenthaltsrecht im Wald zu Erholungszwecken (§ 33). Nicht gestattet wird hingegen das Befahren des Waldes, womit auch das Befahren von Forststraßen mit dem Fahrrad umfasst wird. Dies ist gegenwärtig nur mit Zustimmung des Waldeigentümers beziehungsweise des Erhalters der betreffenden Forststraße zulässig. Bei der Überlegung der generellen Öffnung von Forststraßen für Radfahrer, wie sie gegenwärtig häufig gefordert wird, spielen einerseits Grundeigentümerrechte und Haftungsfragen eine Rolle, andererseits Interessenkonflikte sowie Umwelteinflüsse, die im Zuge des Mountainbikings auftreten. Der Einfluss auf Wildtiere ist ein wichtiger Aspekt in der Diskussion, der hier genauer beleuchtet werden soll. Störungen von Wildtieren durch den Menschen können durch alle im Wild-

lebensraum durchgeführten Aktivitäten hervorgerufen werden: Vom Erholungssuchenden, Freizeitsportler und Pilzsucher über den Jäger, Forstarbeiter und Landwirt bis zu deren Fahrzeugen und den mitgeführten Hunden haben alle Einfluss auf die Wildtiere und deren Verhalten.

Bei Wildtieren können Störungen ganz unterschiedliche Reaktionen auslösen, die von erhöhter Aufmerksamkeit bis hin zu panischer Flucht und permanenter Verdrängung aus dem angestammten Lebensraum reichen. Intensive Störungen können individuellen psychischen und physischen Stress bei Wildtieren hervorrufen und die Nahrungsaufnahme sowie das Raumnutzungsverhalten beeinflussen. Bei physiologischem Stress und unzureichender Ernährung kann eine Störung des Energiehaushalts zu Konditionsverlust führen und die Widerstandsfähigkeit des Tieres mindern. Änderungen im Äsungsverhalten und in der Raumnutzung können sich in der Folge lokal auf die Vegetation auswirken und Wildschäden am Wald verursachen.

Die Reaktionen von Wildtieren unterscheiden sich von Art zu Art, aber auch von Individuum zu Individuum und können bei ein und demselben

Störreiz unterschiedlich ausfallen, weil situationsabhängig verschieden reagiert werden kann. Starken Einfluss auf die Intensität der Reaktion haben beispielsweise das Vorhandensein oder das Fehlen von Deckung und die Entfernung zur Deckung sowie zur Quelle des Störreizes. Auch Richtung, Geschwindigkeit, Lautstärke und Art der Annäherung (auch Bewegungsabläufe) einer Störquelle beeinflussen die Reaktion von Wildtieren.

Neben der Art der Störung spielen die Häufigkeit und die Dauer der Störungen sowie die Tages- und Jahreszeit des Störereignisses für die Wildtiere eine Rolle. Relevant für das Ausmaß der Störwirkung durch den Menschen sind beim Eindringen in den Wildlebensraum auch weitere Faktoren wie die Personenanzahl, Eindringtiefe, Regelmäßigkeit und Wegetreue. Auch die Störungsdichte, die beispielsweise durch ein Forststraßennetz, das Wildlebensräume durchzieht, bedingt wird, ist entscheidend.

## Einfluss des Mountainbikings

Mountainbiker unterscheiden sich in ihrem Störungspotenzial etwa von Wanderern, indem sie bei selber Aufenthaltsdauer in einem Gebiet

aufgrund der höheren Bewegungsgeschwindigkeit eine weitere Strecke zurücklegen können. Neben dem Überraschungseffekt, den eine schnelle Annäherung auf Wildtiere haben kann, ermöglicht das höhere Tempo eine viel größere Eindringtiefe in ein Gebiet, was eine höhere Raumwirksamkeit der Störwirkung zur Folge hat.

Ihre Reaktion auf ein bestimmtes störendes Ereignis können Wildtiere zum Teil vermindern und sich bis zu einem gewissen Maße daran gewöhnen, sofern diese Störung berechenbar ist, also möglichst konstant und mit einer gewissen Häufigkeit auftritt. Mountainbiking auf gleichbleibenden Routen kann für Wildtiere verträglich sein, solange Rückzugsgebiete vorhanden bleiben, Strecken keine sensiblen Äsungs-, Einstands-, Aufzucht- oder Balzgebiete zerschneiden und genutzte Wegenetze nicht zu engmaschig werden.

## Bedarfsorientiertes Angebot und offene Kommunikation

Um Störungen von Wildtieren zu minimieren und Konflikte mit anderen Nutzern derselben Naturräume zu vermeiden, sind regional angepasste

Wildtiere können sich grundsätzlich an Störreize gewöhnen. Die hohe Bewegungsgeschwindigkeit und das plötzliche Auftauchen von Mountainbikern im Wildlebensraum sind jedoch nicht kalkulierbar und wirken sich nachweisbar negativ aus.



Konzepte für ein problemfreies Miteinander gemeinsam zu entwickeln. Die generelle Öffnung aller Forststraßen für das Radfahren ist aus wildökologischer Sicht kritisch zu sehen, da eine zusätzliche Belastung für Wildtiere und deren Lebensraum entsteht und die damit verbundene kumulierte negative Wirkung in sensiblen Gebieten nicht ausgeschlossen werden kann. Die gezielte Freigabe von Forststraßen oder anderen Wegen für das Radfahren ist als Lenkungsmaßnahme einer generellen Öffnung vorzuziehen. Von Fachleuten ermittelte Tabuzonen, wie etwa Ruhegebiete, Schutzwaldsanierungsgebiete oder Bereiche mit sensiblen Wildarten, können so berücksichtigt und den Bikern transparent und nachvollziehbar kommuniziert werden. Lenkungsmaßnahmen und Aufklärung eignen sich in der Regel besser als Verbotsbestimmungen, da ausschließlich Verbote ohne zulängliche Alternativen vielfach ihre Wirkung verfehlen und bei mangelnden attraktiven Möglichkeiten oft illegal auf verbotenen Wegen gefahren wird.

Vielerorts besteht noch Nachholbedarf, um den Ansprüchen der Mountainbiker gerecht zu werden. Das Streckenangebot sollte bedarfsorientiert, mit mehr

Strecken in touristischen Regionen und in der Nähe von Ballungsräumen sowie attraktiv für unterschiedliches Biker-Vermögen entwickelt werden. Neuerschließungen von bisher noch nicht erschlossenen abgelegenen, ruhigen Gebieten sollten zur Erhaltung von Wild-Rückzugsräumen vermieden werden.



Der Autor, **Mag. Daniel Leissing**, geboren in Bregenz, studierte Ökologie an der Universität Wien und Madrid. Bereits in seiner Diplomarbeit („Mountainbiking im Alpentourismus: Divergierende Nutzungsansprüche und Managementansätze in den Regionen Pfänder und Saalbach-Hinterglemm“) hat er sich mit dem Mountainbike-Sport und seinen Wirkungen auf andere Nutzergruppen und auf die Umwelt auseinandergesetzt. Seit 2013 ist der GIS-Spezialist bei DI Horst Leitner im Büro für Wildökologie und Forstwirtschaft ([www.wildoekologie.at](http://www.wildoekologie.at)) mit den inhaltlichen Arbeitsschwerpunkten Defragmentierung und Lebensraumvernetzung sowie Schalenwild und Raufußhühner betraut. Der geprüfte Jungjäger ist in seiner Freizeit zu Fuß und mit dem Rad unterwegs zwischen den Donau-Auen und dem Piz Buin. Eine Literaturliste kann beim Autor angefordert werden: E-Mail: [daniel.leissing@wildoekologie.at](mailto:daniel.leissing@wildoekologie.at)